

Die Weltstars mit jüdischen Wurzeln

Barbra Streisand, Leonard Cohen, Bob Dylan, Billy Joel oder Amy Winehouse verbindet nicht nur, dass sie berühmt geworden sind.

ERNST P. STROBL

WIEN. Es war 1958, da schrieb er auf ein Papier gute Wünsche und unterzeichnete mit „Bob Zimmermann, Minnesota“. Der Zettel ist ausgestellt, daneben ein Plakat aus dem Jahr 1967, ebenfalls mit Autogramm, da steht „Bob Dylan“. Und noch andere Devotionalien gibt es von Robert Zimmermann alias Bob Dylan und zahlreichen weiteren Musikern, Sängern, Komponisten, die weltberühmt sind. „Bob Dylan hat bewiesen, dass man weder gut aussehen noch eine tolle Stimme haben muss, um ein Weltstar zu werden“, sagt Marcus G. Patka ein bisschen süffisant. Er ist gemeinsam mit Alfred Stalzer Kurator einer Ausstellung im Jüdischen Museum, die wie eine Hall of Fame einlädt, „seiner“ Stars nahe zu kommen und Erinnerungen zu pflegen.

Es ist schon erstaunlich, wer alles zu Recht berühmt wurde, und auch der Untertitel der Ausstellung ist nicht zu hoch gegriffen, wenn es heißt: „Der Sound des 20. Jahrhunderts“. Das fängt schon damit an, dass Irving Berlin, Sohn jüdischer Einwanderer aus Weißrussland, Songs wie „White Christmas“ komponierte oder auch „God Bless America“, die heimliche Nationalhymne der USA. Beim Betreten der Schau wird man von Joel Grey empfangen und dem Song „Willkommen aus dem Musical „Cabaret“. Das dreht sich um ein Kapitel Berliner Geschichte aus den 1930er Jahren. Wen die Nazis nicht ermordeten, trieben sie ins Exil – was für ein künstlerischer Adressat. Die Musikbühnen des Broadway und insbesondere Hollywood und die Filmkunst profitierten von den jüdischen Exilanten. Von Erich Wolf-



Amy Winehouse (1983–2011)

gang Korgold ist eine originale Oscar-Statue zu sehen, und auch Ehrenatfeln der zahlreichen jüdischen Oscar-Gewinner der Sparte Filmmusik. Und aus diesem US-Exil kamen nach dem Weltkrieg die musikalischen Innovationen nach Europa zurück. Im Jazz wurden Benny Goodman, Artie Shaw, Stan Getz und später John Zorn zu stilprägenden Ikonen.

Instrumente gibt es von diversen Stars, mit Gebrauchsspuren und Autogrammen. Marc Bolan oder The Kiss – Gene Simmons erzählt auch auf Video von seiner ungarisch-jüdischen Familie – Paul Simon und die ganze Band Velvet Underground mit Lou Reed an der Spitze sind mit signierten Instrumenten vertreten. The Ramones prägen den Punk, The Beastie Boys transformierten den „schwarzen“ Rap. Und Kostüme gibt es ebenfalls, etwa den Frack von Leonard Bernstein oder den Bühnenanzug von Joe Passin.

In Österreich entwickelte sich eine „jüdisch“ inspirierte Musik erst spät, Arik Brauer darf als Pionier gelten, Geduldig & Timann oder Brauers Tochter Tina wurden bekannt. In Frankreich lebt die größte jüdische Gemeinde Europas, ein Serge Gainsbourg stammt von dort. Eine Schau über Musik ist ohne Musik nicht denkbar, dafür gibt es zahlreiche Hörstationen. Mit dem Smartphone wiederum kann man einen Medienguide nutzen. Sehr informativ ist der Katalog.

Ausstellung: Stars of David – Der Sound des 20. Jahrhunderts, Jüdisches Museum Wien, bis 2. 10.



Andy Warhols Siebdruck ist verschenkt.

BILD: SNEHUE GALERIE GRAZ / KUKER

Marilyn Monroe beschert Graz eine Glückssträhne

GRAZ. Große Namen halten Einzug in der Neuen Galerie in Graz: Andy Warhols Porträts von Marilyn Monroe, Bilder von Roy Lichtenstein und Keith Haring sind ebenso in der am Dienstag übergebenen Schenkung wie Werke von Victor Vasarely, Alfred Hrdlicka, Esther Stocker und Elke Krystufek. Der aus der Steiermark stammende Bauunternehmer Helmut Suschnigg hat mit 470 Werken einen Teil seiner Kunstsammlung hergeschenkt und begründet damit in der Neuen Galerie den Sammlungsbereich der Pop-Art. Mehrere Werke dürfte einen sechsstelligen Euro-Betrag wert sein, sodass dies „die bisher umfangreichste und kostbarste Schenkung seit dem Bestehen der Neuen Galerie Graz“ sei, teilte das Museum mit. „Die Sammlung von Helmut Suschnigg ist die Fortsetzung einer wahren Glückssträhne an Schenkungen“, sagte Wolfgang Mutschitsch, Direktor des Joanneums, zu dem die Neue Galerie gehört. Diese hat in den Vorjahren unter anderem Werke der Sammlung Pioner, von Wolfgang Hollegha und Maria Lassnig erhalten.

„Anfangs habe ich einfach Kunst gekauft, die mir gefiel“, sagt Helmut Suschnigg. Mittlerweile sei er seit zwanzig Jahren auf dem Kunstmarkt tätig. „Ich hatte viel Glück im Leben, und das möchte ich nun teilen.“ Und: „Ich habe meine Wurzeln in der Steiermark, deswegen wollte ich auch, dass die Sammlung hierher kommt.“

Die Schenkung besteht vornehmlich aus US-amerikanischer Pop-Art sowie zeitgenössischer österreichischer Malerei und Plastik. Sie enthält mehrere Siebdrucke von Andy Warhol – darunter zwei Porträts von Marilyn Monroe, weitere Gemälde von Alex Katz und Siebdrucke von Roy Lichtenstein, Keith Haring und Mel Ramos. Weitere Werke, die nun der Neuen Galerie gehören, stammen von Kiki Kogelnik und Yves Klein sowie von Donald Baechler. Von österreichischen Künstlern befinden sich in Helmut Suschniggs Gabe ein „Fat-Gar“ von Erwin Wurm sowie unter anderem Bilder von Christian Ludwig Attersee, Peter Kopf, Franz Ringel, Robert Zettel-Sperl, Hans Staudacher und Markus Prachensky. **hkk**

Urteil gegen E-Buch-Piraterie

FRANKFURT, MÜNCHEN. Internetdiensten wie „Uploaded.net“ wird das Leben schwer gemacht. So ein Online-Speicherdienst (auch „Sharehoster“ genannt) muss nun bereits nach dem ersten Hinweis auf illegal über sein Portal verbreitete Downloads Schadenersatz leisten, wenn er keine wirksame Gegenmaßnahme trifft. Eine so weitgehende, wenigstens für Deutschland gültige Haftung habe das Landgericht München in zwei Urteilen zuerkannt, teilt der Börsenverein des deutschen Buchhandels mit. Die Urteile sind noch nicht rechtskräftig. Dienste wie „Uploaded.net“ speichern legal und illegal zur Verfügung gestellte Inhalte anonymer Nutzer und bieten Dritten die Möglichkeit, anonymer auf diese Inhalte über Links zuzugreifen. Solche Inhalte können E-Bücher ebenso sein wie Musik und Filme. Nach Angaben des deutschen Börsenvereins befördere ein Modell wie „Uploaded.net“ die illegale Verbreitung von Downloads. Zwei deutsche Verlagsgruppen und ein internationaler Fachverband haben ebenso dagegen geklagt wie Rechteinhaber aus Musik- und Filmindustrie.

Bei Haydn daheim wird Haydn gefeiert

Im Schloss Esterházy begann die „hauseigene“ Konzertreihe „Esterházy Classic“ fulminant.

ERNST P. STROBL

EISENSTADT. Bei den Institutionen rund um den Namen Mozart gibt es in Salzburg mitunter Missverständnisse, denn unter dem Namen „Mozarteum“ gibt es eine Stiftung, die Musikuniversität und ein Orchester. In Eisenstadt haben sich rund um den Komponisten Joseph Haydn zwei Veranstalter gruppiert, die sich nicht gerade einmütig gegenüberstehen. Auch da herrscht Unsicherheit bei der Zuordnung.

Die Haydn Festspiele Eisenstadt, die Walter Reicher und sein dirigierender Mitstreiter Adam Fischer seit rund drei Jahrzehnten am Laufen halten, haben quasi im Alleingang den Ruf des Schlosses Esterházy gepflegt, das sich im Besitz der Esterházy Privatstiftung befindet. Das Land Burgenland steht finanziell und politisch hinter den Haydn Festspielen, ein Zwist mit dem Hause Esterházy bringt allerdings das Lebenswerk Walter Reichers in Gefahr. Denn der mit

Jahresende auslaufende Vertrag mit dem Schloss lautet es Reicher noch, die 28. Haydnstage (8. bis 18. September) im HaydnSaal durchzuführen. Was danach kommt, ist vorläufig offen.

An diesem Originalschauplatz im Schloss, wo zahlreiche Werke des Komponisten uraufgeführt wurden, gibt es noch „Esterházy Classic“ unter der Schirmherrschaft der Esterházy Betriebe. Es ist eine Konzertreihe mit Nebenaktivitäten, die der Berliner Andreas Richter als künstlerischer Leiter hochklassig bestückt. Zu Esterházy gehört auch die Oper im Steinbruch St. Margarethen, deren Intendantin vorläufig noch Maren Hofmeister heißt. Hofmeister hat inzwischen parallel dazu die Nachfolge von Matthias Schulz als künstlerische Leiterin der Stiftung Mozarteum Salzburg angetreten, der in die Intendantur der Staatsoper Unter den Linden Berlin gewechselt ist.

Ein ziemlich bewegtes Karussell, möchte man meinen. Aber Maren Hofmeisters Nachfolger im Burgenland ist bereits vor Ort. Der Vorar-

berger Christoph Thoma, bislang Geschäftsführer des Brezgenzortismus & Stadtmargenets, will nach Eisenstadt ziehen, um die Menschen und damit das Publikum kennenzulernen. Denn eines steht fest: Auch ein anscheinend gut dotiertes Unternehmen wie



„Unser Budget ist rein privates Geld.“
Andreas Richter,
Künstlerischer Leiter

„Esterházy Classic“ – Richter nennt keine Details, betont aber, dass es ausschließlich „privates Geld“ sei – muss um Publikum kämpfen.

Das klappt einmal besser, einmal weniger. Als am Samstagabend Rudolf Buchbinder im HaydnSaal das Eröffnungskonzert von „Esterházy Classic“ spielte, war der Saal ausverkauft. Der Pianist ist diesbezüglich ein Phänomen, aber auch in musikalischer Hinsicht. Makellos, technisch souverän, formvollendet

und ohne Extravaganzen spielte Buchbinder Bachs Englische Suite Nr. 3 und zwei Beethoven-Sonaten, dazu extra für den Genio Louis Haydns F-Dur-Sonate Hob. XVI/23. Der Jubel war enorm.

Tags darauf zur Mittagsstunde waren mehr Leute auf der Bühne, dafür weniger im Saal. Das blendend aufeinander abgestimmte Gangs Quartett Marlis Petersen, Sopran, Anke Vondung, Mezzo, Werner Güra, Tenor und Paul Armin Edelmann, Bassbariton, begleitet von den Pianisten Christoph Barner und Camillo Radice hatte für den Anlass vierstimmige Gesänge von Haydn einstudiert. Ein Erlebnis mit einer zu Unrecht fast in Vergessenheit geratenen Kunstgattung. Haydns Witz – im Hinblick auf sein ganzes Ehedrück wohl Galgenhumor – bezauerte, Schumann dagegen ließ die Dürsternis von Liebesbeziehungen anklingen, und mit Brahms' „Liebesliederwalz“ ergab sich eine Kette von Juwelen, welche die Kunstergemeinschaft glänzen ließ. Das war hohe Kunst. Und wieder: Jubel.